
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 13 (1985)

DOI: 10.11588/fr.1985.0.52543

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

professionnelle de ces groupes. Variable selon les lieux et les affinités individuelles, les listes de chanteurs montrent partout un pourcentage important d'employés, d'étudiants, d'ouvriers qualifiés, essentiellement de toutes les variétés de la moyenne et de la petite bourgeoisie. Les gymnastes attestent un recrutement similaire aussi bien chez les chanteurs réunis à Lübeck que chez leurs collègues de Souabe. Un chapitre souligne les étapes et les modalités des cérémonies complexes, à la fois musicales, culturistes et patriotiques, avec la participation d'harmonies, aux côtés des gymnastes et chanteurs, le répertoire des chants entonnés spontanément ou au signal exprès des chefs de la manifestation; naturellement des retraites aux flambeaux pouvaient s'insérer soit pour conclure une première journée, soit pour porter au maximum l'enthousiasme échauffé par plusieurs journées de manifestations ponctuées de chants patriotiques. Un chapitre fort bien venu évoque le répertoire des hymnes et chansons ainsi que les thèmes des discours de circonstance prononcés par les organisateurs, qu'ils fussent les hôtes ou des visiteurs invités dans ces grandes manifestations dont le patriotisme ajoutait évidemment aux grands thèmes nationaux des allusions plus ou moins précises à des problèmes locaux ou frontaliers. Une place particulière est faite à la conception de l'état suggérée au cours de ces manifestations avant les mouvements de mars 1848, les espérances de rapprochement, de progrès vers l'unité et même d'unification ouverte se manifestant sous les formes classiques surtout divergentes sur les composantes de la future Allemagne, englobant ou non des états dont les limites enserraient des éléments non germaniques, la différenciation se faisant essentiellement sur le plan des appartenances historiques et en priorité de la langue. Une bibliographie et un index des noms propres complètent cette étude originale qui apportera de fort utiles informations à tous ceux qu'intéressent les manifestations sociales et idéologiques nationalistes à la veille de la crise de 1848. On ne peut que souhaiter de voir d'autres chercheurs continuer dans cette voie et montrer dans quelle mesure l'exemple des pays allemands a pu jouer un rôle de modèle pour les pays d'Europe orientale, Tchèques, Hongrois, Serbes et Roumains, ainsi que dans les pays occidentaux, à commencer par la Suisse.

Jean VIDALENC (†), Rouen

Hansjoachim HENNING, *Die deutsche Beamenschaft im 19. Jahrhundert. Zwischen Stand und Beruf*, Stuttgart; Wiesbaden (Steiner; Wissenschaftliche Paperback. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 19) 1984, 197 S.

Das vorliegende Bändchen ist die erste Darstellung der deutschen Beamenschaft des 19. Jhs., wenn man von den Geschichten des deutschen Beamtentums von A. Lotz (2. Aufl. 1914) und H. Hattenhauer (1980) absieht, die für einen breiteren Leserkreis geschrieben wurden. Der Verfasser erweitert und faßt mit dieser Darstellung eigene Studien zusammen, die auf seine Tübinger Habilitationsschrift zurückgehen (*Das westdeutsche Bürgertum in der Epoche der Hochindustrialisierung 1860–1914, I: Das Bildungsbürgertum*, Wiesbaden 1972; ferner: *Sozialgeschichtliche Entwicklungen in Deutschland von 1815–1860*, Bd. 1, Paderborn 1977, S. 97 ff., 146 ff.). Nach einem einleitenden Kapitel über die sozialen Aspekte des Beamtenrechts und die quantitative Entwicklung der Beamenschaft im 19. Jh. beschäftigt sich die Darstellung ausschließlich mit der Sozialstruktur des deutschen Berufsbeamtentums. In zwei Teilen wendet sich der Verfasser ausführlich den akademisch gebildeten und in knapperer Form den nicht-akademisch gebildeten, aber geprüften Beamten zu, die er nach den Kriterien Herkunft, Konubium, Karriere (im wesentlichen Vorbildung), wirtschaftliche Lage und soziale Stellung untersucht. Die Materialbasis seiner Untersuchung sind die Daten – im wesentlichen die Berufsangaben der Väter und Schwiegerväter – von über 10000 Beamten (S. 11). Die Darstellung beruht auf der Untersuchung des Verflechtungsverhaltens der Beamenschaft mit den übrigen Teilen der Gesellschaft anhand dieser Daten. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis,

daß die Selbstrekrutierung der Beamtenschaft auf allen Ebenen abnahm bzw. die zunehmende Eingliederung der Beamten in die Gesellschaft mit ihrer rechtlichen Sonderstellung in wachsenden Widerspruch geriet. Trotz dieser arbeitsrechtlichen Sonderstellung sei aber auch hier der »personalorientierte Dienst« einem Verhältnis von Leistung und Gegenleistung gewichen. Mit dieser Entwicklung aber hätten die wohlerworbenen Rechte ihre »sittliche Grundlage« verloren (S. 148); der Stand sei zu einem Beruf wie alle anderen geworden.

Jeder, der sich mit der Quantifizierung von Lebensläufen beschäftigt hat, muß die ungeheure Arbeitsleistung anerkennen, die in der Auswertung von abertausend Einzelfällen steckt. Dahinter tritt auch der Einwand zurück, daß der Verfasser sein Material zumeist nur in verarbeiteter Form (Prozentangaben) vorlegt, dem Leser also die Überprüfung der Relevanz seiner Datenbasis (Größe der Stichproben und Teilmengen) nicht ermöglicht. Insgesamt ist der These vom Scheitern eines Berufsstandes auf sozialer Ebene – genauer: vom Scheitern des Versuches, einen Stand zu etablieren – zuzustimmen. Verdienstvoll ist ferner die zumeist vernachlässigte Einbeziehung der Subalternbeamten. Allerdings ist hier die Gleichbehandlung von unterschiedlichen Sondergruppen wie den Volksschullehrern mit dem eigentlichen Büropersonal usw. anfechtbar. Da ein Großteil der letzteren ferner als Militäranwärter aus dem Unteroffiziersstand rekrutiert wurde (S. 126f.), beruht hier zumindest teilweise die sich verbreitende soziale Rekrutierung auf der allgemeinen Wehrpflicht und nicht auf der Offenheit des Berufsbeamtentums als »Aufstiegsschleuse«.

Im Vorwort beschränkt sich der Verfasser explizit auf eine Sozialstruktur der Beamtenschaft. »Der Zusammenhang zwischen Sozialstruktur und Verwaltungshandeln (wird) nicht untersucht« (S. 7) bzw. »späterer Forschung vorbehalten« (S. 155). Doch in seiner Darstellung hält er sich nicht daran. So bezieht er laufend die Funktion der Beamtenschaft, die schließlich ihre Einheit ausmacht, in seine Interpretation des sozialgeschichtlichen Materials ein bzw. sucht sie sozialgeschichtlich zu definieren. Obwohl der Verfasser dabei nur Hypothesen formuliert, kreisen seine Überlegungen alle um einen Punkt, nämlich die »gesamtgesellschaftlichen Leistungen des Berufsbeamtentums«, die zumindest in Teilgebieten »von erheblicher emanzipatorischer Bedeutung« gewesen seien (S. 155). Damit schließt er sich der kleindeutsch-borussischen Historiographie von Schmoller bis Hubatsch an, denen gegenüber er die »Leistungen« der Beamtenschaft jedoch auf eine vage modernisierungstheoretische Funktion beschränkt. In diesem Zusammenhang schließt er aus dem prozentualen Rückgang des Adels in der Verwaltung, daß »von einer Kontrolle des Verwaltungsapparates durch feudale Eliten ... keine Rede sein« könnte (S. 152): hier wird methodisch nicht abgesichert Politik und Verwaltung in eins gesetzt. Andererseits folgert er aus dem Leistungsnachweis des Abiturs für Adel und Bürgertum, daß auf neuhumanistischer Basis die »adlige Tradition, Herrschaft als Recht und Fähigkeit zum Schutz anderer zu verstehen« (S. 150), sich mit der bürgerlichen Forderung nach rechtsstaatlichem Individualschutz zu einer »herrschaftsfähigen Gruppe... als führungsfähig und schutzgewährend für das Individuum« verbunden habe (S. 154). Wieso der Vf. nach der Formulierung dieser zugespitzten These alle herrschaftsorientierten Analysen des Staates im Gefolge von K. Marx und M. Weber schlankweg als Vorurteile abtun kann, bleibt unerfindlich. Eine weitere Einengung seiner Ergebnisse liegt in dem gewählten methodischen Ansatz: eine Analyse sozialer Schichtung und Verflechtung erfaßt schichtübergreifende Phänomene nur ungenügend. So wird die für die Beamtenschaft zentrale Kategorie der Mentalität, das sog. Beamtenethos, nicht erfaßt. Die schichtungstheoretisch relevanten Merkmale wie Heiratsverhalten und Berufswahl erfassen aber nur eine Seite der Beamtenschaft und vielleicht nicht einmal die wichtigste.

Obwohl der Vf. von der Funktion der Beamtenschaft und des Staates ausdrücklich absieht, bezieht er laufend methodisch nicht abgesicherte und quellenmäßig unbelegte Thesen über diese Funktion in seine Untersuchung mühsam ermittelter, sozialgeschichtlicher

Sachverhalte ein und überinterpretiert damit sein Material. Sieht man davon aber ab und beschränkt sich auf die Sozialstruktur, so bleibt das vorliegende Bändchen eine anregende Sozialgeschichte der – insbesondere höheren – Beamtenschaft Deutschlands im Überblick.

Bernd WUNDER, Konstanz

Hans-Gerhard HUSUNG, *Protest und Repression im Vormärz. Norddeutschland zwischen Restauration und Revolution*, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1983, 385 p. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 54).

Ce 54^{ème} volume des «Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft» passe au crible plus de 150 cas de manifestations populaires collectives dans une aire géographique englobant cinq territoires: le Royaume de Hanovre, le Duché de Brunswick, le Grand-Duché d'Oldenbourg, les villes hanséatiques de Hambourg et Brême. Il contribue à l'histoire politique et sociale et analyse l'action de ces couches inférieures de la population que le socialisme nommera le «prolétariat». C'est pourquoi l'auteur s'attache à déterminer avec précision la composition sociologique des divers groupes protestataires. Il s'appuie sur des sources nombreuses et variées: archives municipales, régionales, ministérielles, judiciaires, policières, universitaires, journaux, ouvrages d'histoire générale, régionale et locale. L'ouvrage décrit 153 manifestations survenues en Allemagne du Nord entre 1815 et 1848, avec des tableaux chiffrés indiquant leurs causes, leurs objectifs, leur fréquence, leur étendue, ainsi que l'âge, le nombre et l'appartenance sociale des manifestants.

Cette étude minutieusement documentée corrobore ce que d'autres font ressortir par ailleurs pour l'ensemble des pays germaniques: la période du «Vormärz» est marquée par une crise économique et sociale qui touche de plein fouet les classes inférieures (unterbürgerlich) de la société et qui culmine dans les événements de 1830 et 1848. Ainsi à partir de 1825 règne dans le Duché de Brunswick une crise des industries minières et sidérurgiques. Dans les années 1830, les Etats d'Allemagne du Nord connaissent une crise de l'emploi dans le textile et l'agriculture, génératrice de tensions sociales. Ici comme dans le reste de l'Allemagne, il y a pléthore de main d'œuvre, situation à laquelle les premiers débuts d'industrialisation ne changeront presque rien. Il faut ajouter à cela, dans le courant des années 1840, la hausse du prix des denrées alimentaires provenant de mauvaises récoltes. La disette de 1846–1847 a été désastreuse par ses conséquences sociales, en cette période de crise socio-économique, notamment pour les petits commerçants, les artisans, les compagnons et les journaliers.

Dans une société encore largement dominée par les pouvoirs et les mentalités traditionnels, mais en voie de mutation, une pareille situation ne pouvait que déboucher sur la contestation. Celle-ci est surtout le fait des classes inférieures. Leurs revendications sont essentiellement concrètes et immédiates, donc privées d'objectifs authentiquement révolutionnaires. C'est ainsi qu'en 1830, on proteste à Hanovre contre la noblesse, l'armée, la bureaucratie et les Juifs sans que pour autant le roi et le système monarchique soient remis en cause. De même, à Hambourg, on s'attaque aux boucs émissaires, étrangers ou Juifs, que l'on accuse de spéculation. H. G. Husung affirme à juste titre qu'aucune idéologie politique (et a fortiori socialiste) ne soutient les mouvements populaires, et ceci en dépit des assertions officielles. Il va même jusqu'à avancer qu'il est impossible d'établir une relation de cause à effet entre la crise socio-économique et les manifestations des années 1830. Avant 1848, en effet, il n'existait pas de conscience de classe, ni même d'opinion organisée. Alors une question se pose: qui était à la tête des manifestants? Contrairement à l'affirmation des gouvernants et des gens d'ordre, ce n'était pas «la lie de la société», une masse indistincte, mais des groupes structurés bien définis, et d'abord les compagnons artisans. Les avocats, eux aussi, y jouèrent un grand rôle.